

ZÜRICH JAZZ ORCHESTRA & STEFFEN SCHORN

Der Klangskulpteur

Steffen Schorn bringt das Zurich Jazz Orchestra in den Flow. Das zweite gemeinsame Album ist ein Feuerwerk an Kompositionskunst, Spielfreude und – Dedications.



■ Von Doris Schumacher

Nach einer intensiven Tour-Woche sei mal die erste große Herausforderung, zu Hause alle Instrumente wieder auszu-packen, erzählt Steffen Schorn. Ein paar neue habe er sich extra für das zweite Album mit dem Zurich Jazz Orchestra (JZO) gekauft. Die Frage, wie der Titel *Dedications* gemeint ist, ist damit schon zum Teil beantwortet.

Acht Stücke – sieben von Schorn –, von denen jedes bis ins letzte Detail ausformuliert ist. „The Mad Code“, die Eröffnungsnummer, war ursprüng-

lich ein Auftragswerk für eine Pianistin als Hommage an Beethoven. „Für mich kam nicht infrage, musikalisches Material von Beethoven zu verjazen“, erklärt Schorn. „Eine Idee fand ich erst, als ich über eine Episode aus seinem Leben las. Nach drei Jahren in Wien gab er dort sein Abschiedskonzert. Es lief nicht so, wie er wollte, und er war ziemlich wütend danach. Die Kritik war, dass er viel zu viel programmiert hatte. Er hätte sich lieber kurzfassen sollen. Ich dachte: Endlich einer, der mich versteht! Natürlich hätte ich das genauso gemacht. Ich

hätte einfach alles hören wollen. Also schrieb ich ein Stück, in dem alle meine Kompositionstechniken der letzten zwanzig Jahre vorkommen. Aber es dauert nur eineinhalb Minuten. Es taumelt extrem schnell zwischen Gefühlszuständen. Die ersten Hammond-Akkorde könnten majestätisch klingen, aber auch wütend oder spritzig. Die nächsten klingen angstvoll. Am Schluss ist es total meditativ. Da habe ich ein paar indische rhythmische Techniken eingebaut. Es ist, wie wenn sich ein stabiler Organismus aufbaut, ein Kristall. Es wächst nach außen, wird nach innen hin immer feiner. Wenn das eine gewisse Qualität erreicht, entsteht eine innere Stille – wie bei einem Hurrikan.“

Wenn Schorn über seine Musik spricht, fallen Worte wie „wattig“, „schaumig“, „luftig“. „Ein Beat kann sein wie ein Laserstrahl“, sagt er. Und dass er in dreidimensionalen Klangskulpturen denke. Erinnert ein bisschen an den Bildhauer Pygmalion, der sich in seine Statue aus Elfenbein verliebt. Venus/Aphrodite haucht ihr schließlich Leben ein – und der Künstler und sein Werk werden ein Liebespaar. Die Klänge und Phrasen, die Steffen Schorn formt, werden im Zusammenspiel mit dem JZO quicklebendig und machen sich auf den Weg, die Herzen der Menschen zu erobern.

Jedes Stück ist einer bestimmten Person gewidmet – der zweite Teil der Erklärung für den Album-Titel *Dedications*. Am eindrucklichsten zeigt sich das bei „Martha“, das Schorn nach seiner Großmutter benannt hat. Es klingt, wie wenn ein Boot ruhig auf sich kräuselndem Wasser dahingleitet. Tief hinein in die Seele. Dann wird es chaotisch und schmerzhaft, dann wieder ruhig und doch anders als zuvor. Reminiszenzen an längst vergangene Zeiten. Ein Trauermarsch wird dünner und dünner. Etwas steckt drin, das man immer und immer wieder durchlebt, was einen nicht loslässt.

„Ich habe sie nie getroffen“, erzählt Schorn. „Sie hat sich das Leben genommen, als

meine Mutter 14 war. Es gibt so eine Verbindung zwischen Enkeln und Großeltern. Es gibt Bereiche in unserem Körper, zu denen wir keinen Zugang haben. Traumata gehören dazu. Die sind ständig da und ziehen uns Energie ab. Manche können nur kollektiv gelöst werden. Das Stück ist meine Widmung an alle Menschen, die Traumata erlebt haben. Aber es ist auch Ausdruck meines Glaubens, dass Musik in der Zeit vorwärts oder rückwärts heilen kann.“

Erlebnisse in der Natur tragen zu Schorns Erfahrungsschatz bei. Eine Wolkenwand auf La Gomera, die ganz langsam über die steil abfallende Kante des Tafelbergs schwebt und nach und nach das ganze Tal füllt. „Für mich ist so was wie Klang“, sagt Schorn. „Ein Klang, der von hinten durch mich durchkommt.“ Oder die Stille in einem Segelboot auf dem nächtlichen Nil, im Hintergrund der tosende Lärm von Kairo. „Das war ein sehr einschneidendes Erlebnis für meine Musik, dass – auch wenn ganz viel passiert – in der Mitte Stille ist.“

Auch die Zusammenarbeit mit anderen Musikern spielt in Schorns musikalische Denkweise hinein – mit dem Ensemble Modern, der Kölner Saxophon Mafia, Claudio Puntin oder Nils Wogram. Ensembles, so Schorn, in denen jeder Musiker extrem gefordert sei. Mit ein Grund, warum er sich beim Komponieren nicht einschränken will, sondern lieber so lange tüfelt, bis auch die kompliziertesten Passagen gut spielbar sind. „Ich schreibe sehr dicht. Ich liebe Transparenz, aber die muss durch die Art des Spielens und der Mischung kommen, nicht durch die Art des Weglassens. Ich möchte einen Sog erzeugen. Die Musik entfaltet sich so, dass man reingezogen wird, dass man Entwicklungen nachvollziehen kann. Dass man mitgenommen wird in die Erfahrungsvielfalt. Für mich ist Musik das Tor zum Schlaraffenland.“

Aktuelles Album:

Zurich Jazz Orchestra & Steffen Schorn:

Dedications (Mons Records / NRW

Vertrieb [physical] / The Orchard [digital])